



Bibliographische Daten

Titel: Die Zinnmalerinnen in Nürnberg und Fürth
Ersteller: Wilhelm Uhlfelder
Signatur: Amb. 8. 1181

Die Nutzung der Digitalisate von gemeinfreien Werken aus den Sammlungen der Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg ist gemäß den Bedingungen der [Creative-Commons-Lizenz Public Domain Mark 1.0](#) uneingeschränkt und kostenfrei erlaubt.

Im Sinne guter wissenschaftlicher Praxis wird gebeten, bei der Verwendung von durch die Stadtbibliothek im Bildungscampus überlassenen Digitalisaten stets die Quellenangabe in folgender Form zu verwenden: Stadtbibliothek im Bildungscampus Nürnberg, [Bestandssignatur + Blatt/Seite]

Im Interesse einer laufenden Dokumentation und der Information für Benutzerinnen und Benutzer erbittet die Stadtbibliothek die Überlassung von Belegexemplaren oder Sonderdrucken von Veröffentlichungen, die aus der Benutzung von Handschriften und anderen Medien in den historischen Sammlungen der Stadtbibliothek hervorgegangen sind. Sollte eine Abgabe nicht möglich sein, wird um Mitteilung der bibliographischen Daten der Publikation gebeten.

I. Stellung der Heimarbeit in der Zinnfigurenindustrie.

1. Technik der Zinnfigurenfabrikation.

Zum besseren Verständnis der Bedeutung, welche die Zinnmalerinnen für die Zinnfigurenindustrie haben, sind einige Worte über die Technik der Zinnfigurenfabrikation erforderlich. Die Produkte dieser Industrie sind ja bekannt; ein jeder hat selbst schon mit Zinnsoldaten gespielt. Soldaten aller Nationen und aller Waffengattungen in allen möglichen Stellungen und Gruppierungen werden hier zum Leben erweckt; auch einzelne andere Artikel, wie z. B. Aufzüge, Jägereien, werden hergestellt, aber der hauptsächlichste Artikel ist und bleibt der Soldat, da er mit seinem bunten Rock und den Waffen für Auge und Phantasie des Kindes ein anregenderes Spielzeug bildet als der Civilist mit dem farblosen Kleide. Neben den flachen Figuren werden seit dem Jahre 1865¹ auch plastische, massive Figuren fabriziert, namentlich in Fürth.

Die Technik der Zinnfigurenfabrikation ist sehr einfach, sie besteht nur in drei Funktionen; Maschinen sind dabei gänzlich ausgeschlossen. Zuerst wird die Figur gegossen; dies geschieht durch das Gießen einer Legierung aus Zinn und Blei in eine Form von Schiefer oder Messing. Von der aus der Form herausgenommenen und abgekühlten Figur werden die nicht zu derselben gehörigen Metallteile abgebrochen, welche sich in den Eingußkanälen der Form bildeten. Das nennt man „Putzen“. Die dritte Arbeit ist das „Bemalen der Figuren“. Das Gießen und Putzen sind Arbeiten, welche bedeutend weniger Zeit in Anspruch nehmen als das Bemalen der Figuren. Diese Arbeit erfordert daher eine weit größere Arbeiterzahl als die beiden andern, so daß sie, von Arbeitern in der Werkstätte ausgeführt, sehr teuer kommen würde. Nun ist aber die erste Forderung, welche an die Spielware gestellt wird, die der Wohlfeilheit. Um dieser Forderung zu genügen, sucht der Spielwarenfabrikant mindestens einen Produktionsfaktor möglichst zu verbilligen, und da ihm dies in der Regel am leichtesten bei dem Produktionsfaktor „Arbeit“ möglich ist, so sucht er möglichst billige Arbeiter zu erlangen. Da bietet nun die Technik der Zinnfigurenfabrikation die Möglichkeit, daß gerade die teuerste Arbeit durch die billigsten Arbeitskräfte, durch die Heimarbeiter, ausgeführt werden kann. Denn während das Gießen kaum außerhalb der Werkstätte vorgenommen werden könnte, und

¹ Angabe eines Zinnfigurenfabrikanten in Fürth. Nach der Mitteilung eines Fabrikanten in Nürnberg ist die Herstellung plastischer Figuren nicht neu; schon in ägyptischen und römischen Ruinen seien solche gefunden worden.